

Otto Bach

**Das Kloster im Fang  
bei Heiligenloh**

Vorträge zur Geschichte des Twistringer Raumes

Dezember 1997

## Das Kloster im Fang bei Heiligenloh

Am Ostrande der Ortschaft Heiligenloh, unmittelbar hinter dem Grundschulgebäude, senkt sich das Gelände deutlich sichtbar ab und geht in einen dichten Erlenbruchwald über, der auf einer Länge von 1 km von der Heiligenloher Beeke durchflossen wird. Der aus dem Wietingsmoor gespeiste Wasserlauf ist in diesem Abschnitt von den „Meliorationen“ in der Mitte dieses Jahrhunderts verschont geblieben und schlängelt sich wie eh und je in zahlreichen Windungen durch die sumpfige Niederung und ging früher in den Teich bei der Henckemühle über.

Ein großer Teil dieses Geländes gehört - nachweislich seit dem 17. Jahrhundert - der Pfarre zu Heiligenloh und trägt die amtliche Flurbezeichnung „Des Pastors Fang“, im Volksmunde kurz. „Der Fang“. (1)

Im Jahre 1721 berichtete Pastor Movius an den Superintendenten in Sulingen, daß sich in dem Pfarrbruche, „Der Fang“ genannt, einige Wiesen und eine dem Prediger privat gehörende Kuhweide befänden. Zum Heuen müsse das Gras allerdings hinausgetragen werden. Im Winter werde im Fange das zur Einfriedigung des Pfarrgrundstückes benötigte Erlenholz geschlagen. Er beklagte sich darüber, daß der Pächter der Henckemühle die Stauhöhe kürzlich um 1 Fuß angehoben habe, was dazu führe, daß seine Grünflächen im Fange überschwemmt würden.

Sowohl die Heuernte als auch das Beweiden der Fläche durch Kühe seien gefährdet. Da es zu keiner gütlichen Einigung zwischen dem Inhaber der Pfarrstelle und dem Müller kam, zog sich der Rechtsstreit über mehr als 60 Jahre hin, bis schließlich das Consistorium in Hannover sich einschaltete und erreichte, daß der Müller den Wasserspiegel des Mühlenteiches zur Heuzeit niedriger hielt. (2)

Um diesen „Fang“ rankt eine in den 20er Jahren aufgezeichnete Sage, deren Wurzeln bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgt werden können. Als bedeutendste Quelle ist hier Heinrich Gade, ein in Liebenau geborener Volksschullehrer, zu nennen, der alle Dörfer in der Region Hoya/Diepholz bereiste und im Jahre 1901 das Ergebnis seiner jahrzehntelangen Forschungen veröffentlichte. (3) Bei seinen allgemeinen Ausführungen zu dem Kirchort Heiligenloh bringt Gade den Ortsnamen, der in alten Schriften „hillige loh“ heißt, in Verbindung mit einem „heiligen Wald“.

Am Südrande dieses einstmals weit ausgedehnten Waldgebietes liegt ein etwa 2 m hoher, künstlicher Hügel, der „Heilige Berg“. Nach Auffassung der Denkmalspfleger in Hannover handelt es sich hier um ein großes bronzezeitliches Hügelgrab. (4)

Bei seinen Nachrichten über das Dorf Heiligenloh berichtet Gade auch über einige volkmündliche Überlieferungen:

1. An der Stelle des gegenwärtigen Pfarrhauses soll in alter Zeit ein Kloster gestanden haben, dessen Ökonomiegebäude auf dem jetzigen Harmsschen Hofe gewesen sein sollen.
2. Von dort aus sollen die Klosterbrüder Prozessionen zu dem etwa 1 km entfernt liegenden Heiligenberg gemacht haben.
3. Nach einer anderen Überlieferung soll in Heiligenloh zu Beginn der Ausbreitung des Christentums in einem „heiligen Busch“ eine Kapelle gestanden haben, wohin die Bewohner der Gegend kamen, um hier zu beten und ihren Gottesdienst zu verrichten. Gade verweist darauf, daß sich in der ersten Zeit des Christentums die Boten des Evangeliums soviel wie möglich an Zeit und Ort der früheren heidnischen Götterverehrung anschlossen, um den Übergang zum Christentum weniger auffallend erscheinen zu lassen. (5)

August Kuckuck, ein Lehrerssohn aus Heiligenloh, befaßte sich gut 20 Jahre später erneut mit dem Erzählgut zu einem eventuellen Kloster bei seinem Heimatort. In seiner um 1925 erschienenen Sagensammlung „Im Lande der Niedersachsen“ griff er den größten Teil der mündlichen Überlieferungen auf und formte daraus folgende Sage: (6)

*In alter Zeit soll in der Gegend des Fanges ein Kloster gestanden haben. Da Bach und Teich in der Nähe des Klosters großen Fischreichtum bargen, lagen die Mönche eifrig dem Fischfange ob, und macker fette Aal und mancher feiste Hecht wanderten in die Klosterküche, um dort für die Tafel der frommen Brüder hergerichtet zu werden.*

*Einst war den Mönchen ein besonders guter Fang beschert. Eine große Anzahl silberglänzender Schuppenträger lag zappelnd am Ufer, darunter ein Hecht von auffallender Größe. Als der würdige Abt des reichen Segens ansichtig wurde, sprach er: „Liebe Ordensbrüder, der Herr hat unseren Fang über die Maßen gesegnet. Doch laßt dankbare Bescheidenheit unsere Herzen erfüllen, auf daß nicht etwa die Gefahren des Wohllebens uns unseren geistlichen Pflichten entfremden möchten. So gebt denn diesen statlichen Fisch dem Wasser zurück und laßt fortan das Klostergelübde gelten, daß allemal das kostbarste Stück der Beute wieder in den Teich gesetzt werde.“*

*Die Mönche handelten nach dem Worte des Abtes, und in Zukunft wurde bei jedem Fange dem Gelübde gemäß verfahren.*

*Nach Jahren aber wurde ein Abt zur Leitung des Klosters berufen, der den Genüssen dieser Welt mehr zugetan war als den klösterlichen Bußübungen, und der Bruder Küchenmeister hatte bald vollauf zu tun, den Ansprüchen des hochwürdigen Abtes gerecht zu werden.*

*Da war es denn kein Wunder, daß allmählich auch die Mönche Gefallen fanden an dem Schlemmerleben, das mit dem Abte ins Kloster eingezogen war. Bald wollten die Gelage schier kein Ende nehmen, und das Klosterglöcklein rief die Ordensbrüder stattt zur Messe in den Speisesaal. Jede Klosterzucht wurde mißachtet, und das erwähnte Gelübde geriet bald völlig in Vergessenheit.*

*Da traf des Himmels Fluch die entweihte Stätte. Das Wasser des Teiches trat plötzlich über die Ufer und setzte das angrenzende Gelände unter Wasser. Das Kloster versank mit allen Insassen in dem Schlamm, ohne eine Spur zu hinterlassen. Die Mönche aber müssen in der Tiefe bis zum Ende aller Zeiten an üppiger Tafel ihrem Gelüste frönen.*

*Über dem Kloster erwuchs der Erlenbruch, und Irrlichter tanzen in gewissen Nächten des Jahres auf dem Sumpfgelände. Man sagt, es seien die ruhelosen Seelen der gebannten Mönche.*

Die Suche nach dem historischen Kern dieser Sage wird uns nicht leicht gemacht. Schon Heinrich Gade meldete starke Bedenken an, soweit sich die volkstümlichen Überlieferungen auf ein Kloster bei Heiligenloh beziehen. (7) Diese Annahme ließe sich durch keine Urkunde beweisen. Auch Kuckuck, der zudem eine gründliche Ortskenntnis besaß, schloß sich dieser Auffassung an. Er fügte hinzu, daß keinerlei Mauerreste von einem Kloster kündeten. (8)

Als höchst unwahrscheinlich muß man ansehen, daß die Mönche als Standort ihres Klosters ausgerechnet den Bruchwald an der Heiligenloher Beeke gewählt haben sollen.

Wenn wir nun noch die Teile der Sage ausschließen, die mehr dem Bereich der Märchen angehören, wie z.B. die Irrlichter als Erscheinungsbild verwunschener Seelen, bleibt als gesicherte historische Tatsache, daß es im Zuge der Christianisierung des sächsischen Raumes innerhalb des Bistums Minden auch in Heiligenloh zur Gründung einer Pfarrei kam.

Schon Gade sah die Entstehung einer Pfarrei und den Bau eines Gotteshauses in Verbindung mit einem „hilligen loh“. Wir können uns dieser Meinung - insbesondere unter Betrachtung der geographischen Verhältnisse - nur anschließen. Südlich des heutigen Ortsmittelpunktes von Heiligenloh erstreckte sich ein großes Waldgebiet, dessen Grenzen im Westen durch die Bockstedter Sutriede, im Norden und Osten durch die Heiligenloher Beeke markiert wurden. Der am Südrande des Waldes gelegene „Heilige Berg“ und die dortige Flurbezeichnung „Im Freden“ sind als weitere Indizien dafür anzusehen, daß wir es hier höchstwahrscheinlich mit einem der germanischen Götterverehrung dienenden Hain zu tun haben. (9)

Karl der Große hatte bestimmt, daß jeder Kirche ein Hof mit rund 60 Morgen Land zugelegt werden müsse. (10) Dies geschah auch in Heiligenloh. In dem bis dahin siedlungsfreien Raum am Nordrandes des Waldes wurden die Kirche und in deren Nähe ein Meierhof angelegt. Wir dürfen davon ausgehen, daß zur Ausstattung dieses Hofes mit Ländereien ein Teil des heidnischen Waldes gerodet und dadurch jenes Flurstück geschaffen wurde, das in der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1773 den Namen „Des Meiers Feld“ trägt und dort neben „Des Meiers Holtz“ belegen erscheint. Beide Flächen zusammen umfassen das oben beschriebene Waldgebiet in seiner ehemaligen Ausdehnung und gehören noch heute zum Besitz des Meierhofes gegenüber der Kirche.



Ausschnitt aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1773

Bei der Wiedergabe der mündlichen Überlieferungen ist der Lehrersohn Kuckuck nicht - was naheliegend gewesen wäre - auf die Deutung der Namen Heiligenlohn und Heiligenberg und die Gründung einer Pfarrei eingegangen, sondern hat stattdessen das Kloster in den Mittelpunkt gestellt, obwohl jegliche Anhaltspunkte für die Existenz einer solchen Einrichtung in Heiligenlohn fehlen.

Dennoch geschieht dies mit einer gewissen Berechtigung, denn im Mittelalter gab es tatsächlich eine über Jahrhunderte währende Verbindung zwischen dem Kirchspiel Heiligenloh und einem westfälischen Kloster.

Im Jahre 822 wurde in Herford das erste Frauenkloster auf sächsischem Boden gegründet. Um den Unterhalt der Insassen zu sichern, vermachten Kaiser Ludwig der Fromme und seine Nachfolger dem Kloster beträchtlichen Grundbesitz. Dazu gehörten auch 30 Höfe zwischen der Hunte und dem Sulinger Land, die von einem Haupthof in Natenstedt aus verwaltet wurden.

Der Bewirtschafter dieses Klostergutes mußte aus dessen Erträgen jährlich erhebliche Naturalabgaben (Hafer, Roggen, Schafe, Schweine, Fische, Butter und Käse) an das Kloster abführen. Außerdem hatte er die Aufgabe, die Abgaben aus den ihm unterstellten 30 Höfen einzusammeln und sie zu bestimmten Zeiten nach Herford zu transportieren. Eine Jahreslieferung bestand aus 267 Ellen Tuch, 147 Scheffel Gerste, 38 Schafen, 2 Töpfen mit Honig und 4 solidi an Bargeld.

Der Transport der Naturalabgaben von Natenstedt nach Herford bereitete nicht geringe Schwierigkeiten. So wird einmal davon berichtet, daß von den 19 abzuliefernden Schafen unterwegs 3 verendeten. (11)

Einer der zehn Höfe im Kirchspiel Heiligenloh war die Henckemühle. Diese lag nur knapp 500 m oberhalb der Wassermühle des Meierhofes an der Kirche und grenzte an das Feuchtgebiet in „Pastors Fang“. Es ist anzunehmen, daß das Kloster diese Mühle anlegen ließ, um das Mahlbedürfnis seiner Untertanen unabhängig von anderen Mühlen befriedigen zu können.

Wir haben bereits gehört, daß die Aufstauung der Heiligenloher Beeke durch den Henckemüller auch Probleme mit sich brachte. Vielleicht haben die wasserrechtlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Müller und dem Pfarrer in Heiligenloh mit dazu beigetragen, eine gedankliche Verbindung zu einem Kloster in dem „Fang“ herzustellen.

Die Bauern in Heiligenloh scheinen dem Kloster gegenüber keinerlei Verpflichtungen gehabt zu haben. Anders verhielt es sich mit den Hofstelleninhabern in den Kirchspielsdörfern Natenstedt, Ellerchenhausen und Ellinghausen. Hier werden die drückenden Lasten für das Kloster in Herford sicherlich noch lange in unangenehmer Erinnerung geblieben sein.

Im 15. Jahrhundert begannen sich die Bindungen der Abtei Herford an ihre im fernen Norden gelegenen Besitzungen allmählich zu lockern. Die im Kirchspiel Heiligenloh zu Herford gehörenden Hofstellen sind nach 1400 in den Einnahmeregistern der Äbtissinnen nicht mehr verzeichnet. Die Henckemühle ist 1519 im Besitz der Grafen von Hoya, die übrigen Herforder Höfe befinden sich in den Händen der Grafen von Diepholz.

Von dem Bestehen klösterlicher Höfe und Rechte im Raume Heiligenloh kündete schließlich nur noch eine Sage.

## Quellen

- 1 Flurkarten der Gemeinde Heiligenloh um 1910, Stadtarchiv Twistringen
- 2 Ephoralarchiv Syke, I A b 4 Heiligenloh 416
- 3 Heinrich Gade, Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaften Hoya und Diepholz, Nienburg 1901, Band I Seiten 425 f.
- 4 mündliche Auskunft durch Dr. Deichmüller, Hannover, an den Verfasser
- 5 Gade, Seite 425
- 6 August Kuckuck, Im Lande der Niedersachsen, Bremen (1925), S. 50
- 7 wie Nr. 5
- 8 wie Nr. 6
- 9 Kurhannoversche Landesaufnahme 1773, Blatt 44, Stadtarchiv Twistringen
- 10 Monumenta Germaniae Historica, Legum II Capitularia I Nr. 26 (S. 69 c.15)
- 11 Otto Bach, Der Klosterhof in Natenstedt, Manuskript, Stadtarchiv Twistringen R 72